

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam
21. Juli 1915

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Einzelhefte für Deutsch-Ostafrika, alleinstehend, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Poststraße 23-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Vorkaufsstellen entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 6-gelbte Zeitspalte 35 Heller oder 50 Wg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Mk. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Poststraße 23-29 sowie die Geschäftsstellen in den übrigen Kolonien entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 59

An unsere geehrten Leser und Kunden.

Anfang August verlegen wir unsere Druckerei nach Morogoro; Hauptkassie und Buchhandlung verbleiben dagegen in Dar-es-Salaam. Die Zeitung erscheint fortan in Morogoro Dienstag und Freitag Abend und gelangt an unsere Dar-es-Salaamer Abonnenten, soweit noch möglich, Mittwoch und Sonnabend Abend zwischen 6 und 1/2 7 Uhr, sonst Donnerstag und Sonntag früh in unserem Ladengeschäft zur Ausgabe.

Alle Aufträge auf Druck-, Buchbinderarbeiten, Formulare und Papiere, ebenso Bestellungen auf die Zeitung, Adressenänderungen u. dgl. bitten wir nach Morogoro, Bestellungen auf Bücher, Zeitschriften, Briefpapier, Büro- und Schreibmaterialien nach Dar-es-Salaam zu richten.

Ferner eruchen wir ergebenst, alle Zahlungen an unsere Hauptkassie in Dar-es-Salaam zu leisten bzw. dorthin zu überweisen.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung G. m. b. H.

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

19. Juli: Folgende Bruchstücke aufgenommen: Westlicher Kriegsschauplatz: ... ebensoviel Gefangene in Gegend von ... gemacht ... ist auch angegriffen und Gegenangriffe sind durch Reserve- und Landwehrtruppen abgewiesen. — Ostlicher Kriegsschauplatz: General Borembj und Ploszkyces ... die starken Stellungen Mlyosanowi Karniewo ... Weitere Geschütze erbeutet, auch ... haben Russen Rückzugsbewegung angetreten. 620 Gefangene, gemacht. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Offensive der Armeen des Generaloberst von Woytsch führte zum erfolgreichen Vorgehen. Unter heftigem Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 18. an allen Stellen das Drahthindernis und die mit allen Mitteln gebauten feindlichen Feldbefestigungen. Der Gegner unter schweren Verlusten geworfen. Maschinen- gewehre erbeutet.

Wien. Italienischer Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ (1899 von Stapel, 7400 Tons, 19 Sm. Geschwindigkeit, bestückt mit ein 25 cm, zwei 20 cm, vierzehn 15 cm, Geschützen, 556 Mann Besatzung), heute durch österreichisches Unterseeboot versenkt.

Kriegsfinanzen.

(Schluß.)

— Lassen Sie mich nun in kurzen Zügen darstellen, wie die bisherige Finanzierung des Krieges bei Freund und Feind sich abgewickelt hat. Dazu muß ich zunächst ein Wort sagen über die Kriegskosten bei den einzelnen Staaten. Ueber unsere eigenen Kriegskosten sind Sie ungefähr im Bilde. Die näheren Mitteilungen habe ich mir für die Budgetkommission vorbehalten. Die Kriegskosten der verbündeten Donaumonarchie blieben angesichts der geringeren Effektivstärke der österreichisch-ungarischen Armee hinter den unsrigen zurück. Unser anderer Verbündeter, die Türkei, war stets dafür bekannt, daß sie es meisterhaft versteht, ihre Kriege mit einem Mindestmaß von finanziellem Aufwand zu führen. Natürlich geht es auch hier nicht ganz ohne Geld. Der Mitwirkung, die über die eigenen, im übrigen nicht zu unterschätzenden Hilfsmittel der Türkei hin-

aus notwendig ist, hat sich Deutschland niemals bisher entzogen und es wird sich dieser Mitwirkung auch weiterhin nicht entziehen. (Bravo!) Ich bin in den Angelegenheiten der finanziellen Kriegsführung in Fühlung mit meinem Freunde David Bey, dem früheren türkischen Finanzminister, den die ottomanische Regierung mit Spezialauftrag für diese Dinge hierhergeschickt hat. (Beifall.)

— Was nun die Kriegskosten unserer Feinde anbelangt, so kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, sie sind noch ein gutes Stück größer als die unsrigen und die unserer Verbündeten. Für sich allein genommen, trägt Deutschland allerdings die stärkste Last, aber die Kriegskosten Englands zeigen in den letzten Monaten und Wochen eine so erfreuliche Zunahme (Heiterkeit), daß sie jetzt wohl kaum mehr hinter unseren zurückbleiben. Die silbernen Kugeln müssen in England eben mancherlei ersetzen, was bei uns einer solchen Nachhilfe nicht bedarf. (Sehr gut!) Also nach dem letzten Material, das ich habe zusammenstellen lassen, stellen sich die englischen Kriegskosten für die mit dem Monat März ablaufenden acht Monate auf nicht weniger oder auf kaum weniger als 9 Milliarden Mark. Dabei haben die Engländer mit sehr kleinen Kriegskosten angefangen und sind dann sehr rasch und sehr stark mit ihren Kriegskosten in die Höhe gegangen. Sie sind heute auf einer täglichen Kriegsausgabe von etwa 2 Millionen Pfund, d. h. von 40 Millionen Mark angelangt und ich glaube, die Ziffer wird wohl bald überstiegen werden.

— Ueber die Kriegskosten von Frankreich und Rußland ist mir Zuverlässiges nicht bekannt, außer den gelegentlichen Mitteilungen, die nicht dort in diesen Ländern, sondern im englischen Parlament gemacht worden sind. Aus einer Äußerung des englischen Schatzkanzlers schreibe ich, daß die Kriegskosten von Rußland und Frankreich zusammen genommen kaum geringer sind als die doppelten Kriegskosten Englands. Der Unterschied, der dort angedeutet wurde, ist nicht sehr erheblich. Wenn ich nun noch alle die Nebenkosten hinzunehme, die Kosten für die sogenannte belgische Regierung und die belgische Armee (Heiterkeit), für Serbien und Montenegro, so wird die Summe der täglichen Kriegskosten unserer Gegner eher jenseits als diesseits von 120 Millionen Mark pro Tag liegen. Das sind 3 Milliarden 600 Millionen Mark in einem einzigen Monat. (Bewegung.)

Das Wichtigste dieser Ergebnisse ist nun, daß der Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe, den Rußland und Frankreich zu verwirklichen strebten, an dem Widerstande Englands gescheitert ist. (Hört, hört!) Lloyd George führte im Unterhaus mit der anerkennenswerten Offenheit, die ihn auszeich-

net, aus, daß ein solches Gemeinschaftsgeschäft den Kredit des bestgestellten Staates, d. h. Englands, auf das Niveau des schlechtestgestellten Staates d. h. Rußlands, herabbringen werde (Heiterkeit), also sei es besser, jede der drei Großmächte Sorge für ihre eigenen Bedürfnisse soweit wie möglich in eigenen Lande (Zuruf); — es wäre besser so —! nur soweit ein Geldbedarf für Käufe im Ausland in Betracht komme, sei eine gegenseitige Unterstützung in Erwägung zu ziehen.

Die nähere Betrachtung zeigt nun allerdings, daß diese Gegenseitigkeit etwas einseitig gedacht ist; denn unter den Käufen im Ausland, für die man sich gegenseitig unterstützen will, sind hauptsächlich russische Käufe in England zu verstehen. (Heiterkeit.) Für solche Käufe sollen Rußland von England und Frankreich zusammen 50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt werden, d. h. Frankreich soll gestattet werden, englische Lieferungen an Rußland finanzieren zu helfen. England kommt also bei diesem Handel nicht zu kurz. (Heiterkeit.) Vorläufig sind allerdings von den 50 Millionen, von denen in Paris die Rede war, nur 10 in London zur Zeichnung aufgelegt worden, in Paris überhaupt noch nichts, und die Londoner Zeichnungen sollen nicht übermäßig gut gegangen sein.

Auch in einem anderen nicht unwichtigen, ganz interessanten Punkte zeigte sich England hilfsbereit. Russische Kaufleute sind an englische Kaufleute stark verschuldet. Der Rückgang des Rubelkurses, durch den der englische Handel sehr leidet, ist für Rußland ein begreiflicher Schmerz. England hat sich bereit gefunden, dem Rubelkurs aufzuhelfen, indem es sich für seine Kaufleute an Stelle der unbezahlten Rubelwechsel russischer Kaufleute Schatzwechsel der russischen Regierung — ich nehme an, daß sie auf Gold lauten sollen — geben ließ. (Hört, hört!)

Schließlich aber hat sich England gesagt, daß alle diese seine Leistungen eine Gegenleistung verdienen, und man hat unschwer eine Gelegenheit für die Verbündeten gefunden, sich erkenntlich zu zeigen. Englands finanzielle Rüstung hat seit einiger Zeit angefangen, einen schwachen Punkt zu zeigen, den man in England nicht ohne Sorge betrachtet. Das ist der relativ niedrige Goldbestand der Bank von England. Er ist nur halb so groß als derjenige unserer Reichsbank. Er ist bedroht durch die Notwendigkeit großer Zahlungen an das Ausland, namentlich an Amerika für die von dort importierten sehr nützlichen Dinge. (Heiterkeit.) Die englische Regierung hat diesem Punkte schon seit dem Kriegsbeginn ihre besondere Sorgfalt gewidmet. Sie hat z. B. ohne weiteres einen Teil der Goldreserve des indischen Reiches dem Goldbestand der

Bank von England einverleibt. Ebenso hat sie den Goldbestand der ägyptischen Nationalbank nach England gebracht und der Bank von England überantwortet. Sie ist wahrscheinlich ebenso verfahren mit dem Goldbestand der belgischen Nationalbank (Geiterkeit), den sie gerade noch rechtzeitig von Antwerpen nach London gerettet hat. Und als Rußland im Dezember vorigen Jahres zum ersten Male an den englischen Markt herantrat mit der Bitte, 12 Millionen Pfund Sterling zur Bezahlung von Lieferungen aus England und zur Bezahlung von Zinsen emittieren zu dürfen, da hat die englische Regierung dies nur unter der Bedingung zugestanden, daß die russische Reichsbank gleichzeitig an die Bank von England 8 Millionen Pfund in barem Golde übermies. (Hört, hört!)

— — — Unsere Reichsbank hebt sich aus dem Kreise der amtlichen großen Zentralnotenbanken geradezu glänzend heraus durch die Tatsache, daß es gelungen ist, ihren Goldbestand in einem ungeahnten Maße zu stärken. Sie hat ihren Goldbestand, der bei Kriegsausbruch rund 1 Milliarde 250 Millionen Mark betrug, auf etwa 2 Milliarden 300 Millionen Mark erhöht, also um rund eine Milliarde. Die ganze Bevölkerung hat dabei mitgewirkt und hat dazu beigetragen, die stattlichen Goldreserven des freien Verkehrs in die Bank überzuleiten, also an diejenige Stelle, wo in Kriegszeiten das Gold am wirksamsten ist; und dieser Zustrom dauert fort.

— — — Jedenfalls wollen wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne Zwang auskommen und stolz darauf bleiben, daß wir den von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs ausschließlich der vaterländischen Gesinnung unseres deutschen Volkes zu verdanken haben. (Beifall.)

Wir wollen um so mehr stolz darauf sein, als die Zentralnotenbanken der uns feindlichen Länder in keiner Weise auch nur entfernt ähnliche Erfolge aufzuweisen haben.

Nun ist die absolute Höhe des Goldbestandes oder auch dessen Bewegung an sich noch kein ausreichendes Kriterium für die Stärke und für die Leistungsfähigkeit einer Notenbank. Aber auch in jeder anderen Beziehung steht unsere Reichsbank an erster Stelle. Ich will nur einen Punkt erwähnen. Nach den letzten Ausweisen, Ende Februar und Anfang März, betrug die Golddeckung der Noten und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten bei der Reichsbank 35,2 %, bei der Bank von Frankreich 31,5 % und bei der Bank von England weniger als 30 %. (Hört, hört!) Dabei steht bei uns eine Abbildung der Forderungen der Reichsbank durch die zweite Kriegsanleihe in naher Aussicht.

Die günstige finanzielle Situation, wie sie sich in den Ausweisen der Reichsbank spiegelt, erfährt ihre Bestätigung durch allerlei Wahrnehmungen aus dem allgemeinen Geldverkehr. Der Markt zeigt eine große Geldflüssigkeit; bei den Großbanken haben die Einlagen, die in den Wochen der Unruhe bei Kriegsausbruch durch Zurückziehung aus dem Publikum stark angegriffen wurden, in den letzterfolgten Monaten wohl durchweg eine erhebliche Steigerung erfahren und, soviel mir bekannt ist, bei einzelnen Instituten geradezu Rekordziffern erreicht.

Das gleiche sehen wir bei den Sparkassen. Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen waren am Ende des Jahres 1914 um nicht weniger als 900 Millionen Mark höher als ein Jahr zuvor. (Lebhafte Rufe: Hört, hört!) Dieser Zunahme um 900 Millionen Mark bei den deutschen Sparkassen steht bei den französischen Sparkassen ein Abgang um 120 Millionen Franken gegenüber. (Hört, hört!) Der Monat Januar allein — da kommen ja nun Mieten, Zinsen und ähnliches mit in Betracht — hat bei den deutschen Sparkassen nach einer vorläufigen Berechnung eine Zunahme in der kolossalen Summe von 390 Millionen Mark erbracht (Hört, hört!), während in Frankreich der Rückgang sich fortsetzt. Und bei der Beurteilung der Zunahme für das Jahr 1914 dürfen Sie überdies nicht vergessen, daß unsere Sparkassen sich in großem Umfange an der Zeichnung der ersten Kriegsanleihe beteiligt haben, daß allein mehr als 800 Millionen Mark bei unseren Sparkassen auf die Kriegsanleihe gezeichnet worden sind.

Die Ursache dieser auf den ersten Blick erstaunlichen Entwicklung ist, daß unsere Volkswirtschaft sich in geradezu wunderbarer Weise dem Kriege angepaßt hat, daß ferner die großen Zahlungen des Reiches für den Krieg so gut wie ausschließlich dem inländischen Verkehr wieder zufließen, sei es direkt durch die Bezahlungen für Lieferungen an die Landwirtschaft, an die Industrie usw., sei es indirekt durch die Auszahlung der Besoldungen im Felde, die ja dann durch Sendungen unserer Truppen zum größten Teil wieder nach Deutschland zurückkommen. Es liegt also hier ein Kreislauf vor, und zwar nicht etwa ein circulus vitiosus, sondern ganz im Gegenteil ein sehr gesunder und wohlthätiger Kreislauf, ein Kreislauf, der uns hoff-

ten läßt, daß auch die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe den notwendigen vollen Erfolg bringen wird.

Meine Herren, nach allen diesen günstigen Momenten darf ich einen Punkt nicht übergehen, in dem die feindliche Kritik, die Kritik in der Presse des feindlichen und teilweise auch des neutralen Auslandes am stärksten einsetzt, um unsere Finanzkraft zu diskreditieren. Dieser Punkt ist der ungünstige Stand unserer auswärtigen Wechselkurse. Ich hatte in den letzten Wochen und Monaten häufig Gelegenheit, mit Finanzleuten neutraler Länder zu sprechen, und zwar auch mit solchen, die es mit Deutschland zweifellos gut meinen und die uns wohlwollen. Ueberall konnte ich feststellen, daß der Stand unserer auswärtigen Wechselkurse, der den Ausländern als Entwertung unserer Reichsmark erscheint, die Leute etwas kopfschüttelnd gemacht hat. Das Faktum ist nicht zu leugnen, daß wir heute in unserem deutschen Geld den Schweizer Franken, den holländischen Gulden, die skandinavische Krone und den amerikanischen Dollar höher bezahlen müssen als in normalen Zeiten. Man darf hier den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern muß versuchen, die Zusammenhänge zu verstehen, und, wo es nötig ist, für Aufrklärung zu sorgen. Ich möchte deshalb auch hier von dieser Stelle aus, von der aus man weithin gehört wird, dasjenige ungefähr sagen, was ich meinen besorgten neutralen Freunden gesagt habe. Meine Herren, die Entwicklung der ausländischen Wechselkurse steht nach meiner Ansicht in gar keinem Zusammenhang mit der inneren Stärke unserer finanziellen Position. (Sehr richtig!) Sie beruht lediglich auf gewissen technischen Momenten unseres auswärtigen Verkehrs. In normalen Zeiten kann Deutschland alle seine Verpflichtungen an das Ausland, insbesondere für seinen Warenimport, reichlich decken durch Forderungen aus seinem Warenexport und durch die Zinsen seiner ausländischen Kapitalanlagen. Die Unterbrechung unseres Verkehrs mit den überseeischen Gebieten macht es uns unmöglich, die dort anmachenden Zinsen, Dividenden usw. einzuziehen, wenigstens für den weitaus größten Teil. Sie wissen ferner, daß Deutschland große Kapitalanlagen und große Wertpapiere liegen hat in Ländern, mit denen wir heute im Kriegszustand stehen, namentlich in England, und diese Kapitalanlagen stehen unter Sequester. Die Forderungen, die wir an Zinsen und Dividenden haben, sind gesperrt. Dazu kommt, daß Deutschland in der Hauptsache Rohstoffe und Nahrungsmittel importiert, die schon in normalen Zeiten usancegemäß in bar bezahlt werden oder in kurzfristigen Wechseln, während der größte Teil des deutschen Exports aus industriellen Produkten besteht, für die lange Buchkredite gewährt werden. So haben wir z. B. in Rußland auf die deutsche Maschinenindustrie kolossale Summen laufen, die zurzeit vollständig uneintreibbar sind. Das Mittel, die Forderungen des Auslandes an uns durch unsere Forderungen an das Ausland zu saldieren, ist uns also jetzt in der Kriegszeit verschlossen. Ueberdies hat unsere Ausfuhr jetzt im Kriege noch stärker gelitten als unsere Einfuhr, und unsere Einfuhr konzentriert sich in der Hauptsache auf eine bestimmte Anzahl von neutralen Ländern. Wir müssen die Zahlungsmittel für diese Länder schaffen, und diesem Bedarf an Zahlungsmitteln steht kein entsprechendes Angebot gegenüber. Der Ausgleich würde allerdings erfolgen können durch Goldsendungen nach dem Ausland, also durch die Verschickung baren Goldes. Aber wir sind der Ansicht, daß die Erhaltung eines möglichst starken Goldbestandes zurzeit wichtiger ist, als die Bewertung der deutschen Marke im Ausland. (Sehr richtig!) Die niedrige Bewertung der Mark im Ausland hat zur Folge, daß wir gewisse Artikel, die wir aus dem Ausland beziehen müssen, in unserem Geld entsprechend höher bezahlen. Aber diesen Nachteil können und müssen wir in Kauf nehmen, zumal da die unsere Valuta beeinflussenden ungünstigen Momente lediglich vorübergehender Natur sind.

Im übrigen, meine Herren, der englische Hohn über die ungünstigen deutschen Wechselkurse ist doch in der letzten Zeit etwas schüchtern geworden. Denn trotz fortgesetzter Goldabgabe der Bank von England, hat der Kurs des Pfundes Sterling, der für die Engländer ein unverrückbarer Pol in den Bewegungen und Schwankungen des internationalen Geldmarktes ist, eine Entwertung bis 3 % gegenüber dem amerikanischen Dollar erfahren. (Hört, hört!) Das ist eine Erscheinung, wie sie seit 100 Jahren, seit dem Abschluß der napoleonischen Kriege niemals dagewesen ist. Der britische Hohn beginnt also auf seine Urheber zurückzufallen.

Ich glaube also, wir dürfen auch gegenüber den Erscheinungen auf dem Wechselmarkt durchaus unser kaltes Blut behalten. Nach dem Kriege aber wird ohnedies die beste Valuta die Valuta des Siegers sein. (Sehr richtig!)

Erzellenz Helfferich schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten:

Starke Finanzen sind undenkbar ohne starke Volkswirtschaft, und — Gott sei Dank! — eine starke Volkswirtschaft haben wir. Meine Herren, wer mitten in den großen Ereignissen steht und in der täglichen Arbeit, wie wir das alle tun, am tausenden Wehstuhl der Zeit mitwirkt, der muß sich von Zeit zu Zeit geradezu einen Ruck geben, um gewissermaßen Distanz zu den Dingen zu gewinnen und sich der Größe der weltgeschichtlichen Vorgänge bewußt zu bleiben. Mit das allergrößte Phänomen bei all dem Wunderbaren, das um uns vorgeht, ist die Anpassung der deutschen Volkswirtschaft an die durch den Krieg gänzlich veränderten Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens und die durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisse. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren, wir müssen uns mit diesem Ruck, von dem ich sprach, daran erinnern, daß Deutschland vor dem Krieg einen Außenhandel hatte, der die Jahressumme von 20 Milliarden Mark überschritt, einen Außenhandel, der nur noch von demjenigen Englands unerheblich übertroffen und nur von demjenigen der Vereinigten Staaten annähernd erreicht wurde. Einfuhr und Ausfuhr mit ihren Riesensummen bildeten einen so großen Bestandteil unserer gesamten Volkswirtschaft, waren so eng mit den wichtigsten Zweigen unserer Produktion und unseres Konsums verflochten und verwachsen, daß ein Stilllegen dieses gewaltigen Außenhandels ohne die schwersten Störungen, ja, ohne lebensgefährliche Hemmungen des ganzen volkswirtschaftlichen Organismus jedem von uns doch geradezu als undenkbar erschienen wäre. (Zustimmung.) Darauf ging die Rechnung unserer Gegner, vor allem die Rechnung unseres gefährlichsten Feindes. Man hoffte, uns durch die Unterbindung unseres Außenhandels zum elenden Verkommen zu bringen, wie den Fisch, den man auf den Dünensand wirft.

Aber, wie der Herr Präsident schon vorhin ausführte: diese Rechnung hatte ein Loch.

Sie hat übersehen, daß die produktiven Kräfte, die Deutschland auf heimischem Boden in harter körperlicher und geistiger Arbeit und unter dem Schutze seiner Wirtschaftspolitik entwickelt hat, ausreichen, um den deutschen Volkskörper in Nahrung zu setzen und in Tätigkeit zu halten. Sie hat übersehen, daß das deutsche Volk genug Opfermut besitzt, um die sich aus der Unterbindung des Außenhandels ergebenden Einschränkungen willig zu tragen; schon beginnt ja den Engländern vor dem deutschen Kartoffelbrotgeist bange zu werden. (Geiterkeit.) Und die Rechnung der Gegner hat schließlich übersehen, daß die Spannkraft und Anpassungsfähigkeit des deutschen Volkes groß genug ist, um die wirtschaftlichen Energien von den gesperrten Kanälen in neue, durch den Krieg erschlossene Bahnen zu leiten, um aus der ganzen deutschen Volkswirtschaft in wenigen Monaten eine einzige gewaltige, von einem unüberwindlichen und alles überwindenden Willen beseelte Kriegsmaschine zu machen.

Zu dieser Zuversicht sind wir heute, nach mehr als sieben Kriegsmontaten, in denen sich das Wunder der Anpassung der deutschen Volkswirtschaft vollzogen hat, vollauf berechtigt. Ich will dieses Wunder nicht im einzelnen darstellen, das sind Dinge, die Ihnen geläufig sind, und ich darf Ihre, ohnedies stark mißbrauchte Zeit nicht mehr länger in Anspruch nehmen. Sie wissen so gut wie ich, daß das Gespenst des Stillstandes der Betriebe und der Arbeitslosigkeit gebannt ist, daß die Schornsteine rauchen im deutschen Land, und daß die Räder surren, daß unsere Eisenbahnen bis auf einen Bruchteil die Verkehrsleistungen der Friedenszeit wieder erreicht haben. Sie wissen so gut wie ich, daß es unserer Industrie in weitem Umfange gelungen ist, für ausländische Rohstoffe Ersatz zu schaffen.

Meine Herren, Sie wissen schließlich so gut wie ich, daß wir dank der hohen Stufe unserer landwirtschaftlichen Entwicklung, dank der Tüchtigkeit unserer Landwirte aus eigener Kraft werden durchhalten können, wenn nur jeder einzelne die nötige Sparsamkeit und den nötigen Gemein Sinn walten läßt und sich willig und verständnisvoll fördernd den Maßnahmen fügt, die zur vollen Ausnutzung und zur richtigen Verteilung der vorhandenen Bestände erforderlich sind. (Sehr richtig!) Jedes Opfer und jede Entbehrung, aber auch jede Meinungsverschiedenheit im einzelnen muß klein erscheinen gegenüber dem Gedanken, daß es bisher gelungen ist und weiter gelingen muß und wird, ein Volk von 70 Millionen, das mit tausend Fäden in die Weltwirtschaft verflochten war, auf sich selbst zurückzuführen, ein Volk von 70 Millionen durch die Mittel wirtschaftlicher und sozialer Organisation ohne Glend und Verschmachten durch den größten Krieg in der Weltgeschichte hindurchzuleiten, durch einen ruchlosen und kulturlosen Krieg den ein kalter, erbarmungslos aufs Ganze gehender Feind nicht als einen Krieg der Waffen dem deutschen Heere, sondern als einen Hunger- und Vernichtungskrieg dem ganzen deutschen Volke angefaßt hat.

Meine Herren, wir alle können uns der Größe der Zeit nur würdig zeigen, wenn wir uns Tag für Tag und Stunde für Stunde von dem ganzen schweren Ernst der dem deutschen Volke auferlegten Prüfung bis ins Innerste durchdringen lassen, wenn jeder sich als Mittkämpfer fühlt, wenn jeder täglich und stündlich sich das große Ziel vor Augen hält und täglich und stündlich bereit ist, sein Bestes für das große Ziel herzugeben. Wir haben das leuchtende Beispiel an unseren braven Soldaten, die zu Lande und zu Wasser, in Regen und Wind, in Frost und Schneegestöber, im Unterseeboot und im Flugzeug zu jeder Stunde Blut und Leben einsetzen. Unseren braven Soldaten und ihren Führern verdanken wir es, wenn kaum mehr ein Feind auf deutschem Boden steht; ihnen verdanken wir es, wenn der verheerende Krieg den heimischen Fluren ferngehalten wird, und wenn der Ansturm der Feinde sich an den Bajonetten, den Gräben und Verhaufen im Feindesland bricht. Zeigen wir uns den Brüdern draußen an Mut und Selbstverleugnung, an Fähigkeit und Disziplin ebenbürtig, fühlen wir uns alle mit ihnen als ein Heer, wie wir mit ihnen ein Volk und ein Blut sind! Dann kann uns mit Gottes Hilfe der Lohn nicht fehlen, dann werden wir durchhalten und durchkämpfen bis zum vollen Sieg, bis zum ehrenvollen Frieden und bis zum Siegespreis, der allen den unsäglichen Opfern Ausgleich und Veröhnung bietet. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen, und die Zukunft wird uns gehören. (Lebhafter wiederholter Beifall.)

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.
Rom 6. In New-York sind Haftbefehle gegen deutsche Agenten ergangen, die eine deutsche U-Boot-Basis an der Küste von Maine errichten wollten.
Es wird berichtet, daß portugiesische Militärexpeditionen Bissabon auf der Fahrt nach Mocambique und Angola verlassen haben.
Die Italiener machen sich auf eine gigantische österreichische Offensive gefaßt, denn die deutsch-schweizerische Grenze ist wegen gewisser Truppenverchiebungen völlig geschlossen.
Die Mannschaften der Dampfer Kennew (mit Ballast) und Gardmore (mit Kohlen nach Bombay) sind gelandet worden. Gestern Morgen sind die Dampfer durch ein U-Boot versenkt worden. Beide versuchten ta pfer zu entkommen und wurden mit Granaten beschossen, bevor sie anhielten.
Presse 8. Sir Jan Hamilton berichtet, daß die Türken einen Angriff machten, um die Verbündeten in das Meer zu werfen. Von 4 Uhr morgens an fand eine äußerst heftige Beschießung ihrer vorderen Gräben und der Zone im Rücken der Verbündeten statt. Dann machte die türkische Infanterie mehrere Angriffe, aber keiner kam auch nur bis an die Gräben heran. Sie wurde größtenteils durch Artilleriefeuer dezimiert und von Gewehr und Maschinengewehrfeuer niedergemäht und blieb auf dem Schlachtfeld liegen. Während des Kampfes schossen die türkischen Batterien auf der asiatischen Küste unaufhörlich, beschießen die türkischen Schlachtschiffe, die zwischen Maldoz und Chanak kreuzten.
Neuter in Amsterdam drapet, daß die deutschen Offiziere in Belgien erklären, Calais müsse um jeden Preis genommen werden. Große Vorbereitungen sind in Belgien getroffen worden, um die Kavallerie unterzubringen.
Presse vom 9. Norwegische Zeitungen melden, daß die Hamburg Amerikanische Konturs gemacht hat. (Wer lacht da?)
Die Times bemerkt, daß die Ankunft der Türken und Araber in Aden mit völliger Ruhe abgewartet werden kann. Der einzige Anmarschweg vom Lande ist eine schmale Landenge und ein Angriff der ganzen türkischen Armee würde wahrscheinlich schon durch Feldartillerie zurückgewiesen werden können. Wahrscheinlich würde sich die Truppe wohl mit einer Demonstration begnügen. Werdungs könne sie die Stämme des Protektorates heimsuchen.
Im Unterhaus wurde die Registrierungs-Vorlage in dritter Lesung angenommen. Sowohl das österreichische als auch das russische Communiqué zeigen, daß die Russen eine überraschende Wendung gemacht haben. Die Desterreicher geben zu, daß die Russen zahlreiche heftige Angriffe gemacht haben, die sie gezwungen haben, sich nach dem Norden von Krasnik zurückzuziehen. Ein russisches Communiqué besagt, daß die Russen in einer erfolgreichen Offensive südlich Lublin vorrückten und den Fluß Urzengowka gekreuzt haben.
London 9. Die Generale von Mackensen und von Sinsingen werden andauernd durch starke russische Flankenangriffe im Schach gehalten. Es heißt, daß die Türken in dem letzten Angriff auf Gallipoli 20 000 Mann verloren haben.
Presse 12. Es wird jetzt klar, daß der Plan Cadornas dahin geht, alle Berge des Karst, die Trieste beherrschen, zu nehmen, die er gegen diese Stadt vorgeht. (Dann kann Trieste noch ruhig schlafen: Die Schrift.)
Die Hamburg Amerikanische bestreitet die norwegische Presse-nachricht, daß sie Konkurs gemacht habe.
Presse 15.: Man nimmt an (schon faul!) daß Desterreich Rumänien Zugeständnisse für seine endgültige Neutralität angeboten hat.
Der große deutsch-österreichische Vormarsch unter Mackensen gegen Warschau ist bis jetzt (!) nicht gestillt.
13.: Artilleriekämpfe in Belgien und bei Arras, deutsche Angriffe bei Willem nördlich Yperen.
London, 15. Weitere Kämpfe nördlich Arras und westlich der Argonnen; 20 Flieger warfen Bomben auf strategische Eisenbahn-Junal-Station.
Deutsche Admiralität hat angeordnet, daß U-Boote Handelschiffe nicht mehr ohne vorherige Benachrichtigung angreifen. (Vgl. englische Berichterstattung, die durch diese kurze, alle Einzelheiten umgehende Fassung andeuten möchte, daß Deutschland einem Druck der Neutralen gewichen ist, selbstverständlich verhält sich die Sache ganz anders, und man wird gut tun, hierüber deutsche Nachrichten abzuwarten. D. Schrift.)
Petersburg Kommuniqué besagt, daß die Deutschen einen großen Schlag nördlich Warschau vorbereiten.
Erhöhte Tätigkeit zu Lande und zur See in den Dardanellen. — Kämpfe am Jonzo und am Falzaregopass, Artilleriekämpfe gegen die Forts Landro und Bismarck in Cadore.
Presse vom 17.: Die Bergleute der Kohlenbergwerke in Südwales streiken. 100 000 sind arbeitslos.

Kommuniqué Petrograd. Die Deutschen ergriffen mit beträchtlichen Verstärkungen in den Gegenden von Riga und Schawitt am 14. die Offensive, wobei es beim Ueberbrechen der Windau und Benta, zu Kämpfen mit russischen Vortruppen kam.
Deutsche Offensive gegen die russische Front südlich Prasnys, zwischen den Flüssen Drijek und Drazam 14.
Am 13. nahmen die Desterreicher die Offensive in Galizien wieder auf und überschritten an mehreren Stellen den Dniester. — Offizielle französische Meldung bestreitet die deutsche Behauptung, der Kronprinz habe in den Argonnen einen Erfolg erlangt. Artilleriekämpfe in Artois. Deutsche Offensive westlich Solsons rechts der Aisne gegen den Abschnitt Fonteney, in den Argonnen, in Voisringes, bei Leinty und im Walde von Barroy. Mehrere französische Flieger warfen Bomben auf die deutschen Magazine in Chauny.
Presse 16.: Die Verbündeten haben Rgaundere in Kamerun besetzt.
London, 17.: Petrograd Kommuniqué: Am 15. besetzten die Deutschen nach Vorpostengefechten die rechten Ufer der Windau und Benta und drangen weiter nach Osten vor. In der Narzew-Front zogen sich die Russen zwischen Drijek und Bija in der Nacht zum 16. auf eine konzentriertere Stellung am rechten Narzew-Ufer zurück. Starke deutsche Angriffe westlich des Drijek. — Deutsche Offensive am 15. von Nordwesten und Westen auf Radom, Kämpfe zwischen Plepiz und Bug und an der Mündung der Hloja-Elba. Russen griffen zwei starke Truppenkörper an, die den Dniester bei Grodek (? unmöglich, Grodek liegt südlich Lemberg und ist längst in deutschen Besitz. D. Schrift.) kreuzten.
Russisches U-Boot versenkte einen Dampfer und mehrere Segelschiffe am Bosporus.
Rom, Kommuniqué: Desterreichische Offensive an der tiroler, karntischen und Fongo-Front.
Paris Kommuniqué: Nächtl. Artilleriekämpfe nördlich Souchez, Kämpfe mit Handgranaten im Argonnengebiet und Mariee, Eberje. Deutsche Offensive westlich Bourreuilles, im Walde von Barroy, auf Bandedapt und Bonne Homme und auf den Maasböden. Auf letzteren eroberten die Deutschen einen Teil eines von den Franzosen am 6. genommenen Wertes.

Aus heimischen Zeitungen. Die Rehrseite der Medaille.

Der „Köln. Volksztg.“ wird unter dem 30. Januar aus Rom folgendes geschrieben:
In dem verbreitetsten süditalienischen Blatte, dem Neapler „Mattino“ führt der Besitzer desselben, Scarfoglio, den unseren Lesern leztlich mitgeteilten Gedanken: Was hat Italien zu erwarten? in der heutigen Ausgabe weiter aus, indem er die Frage stellt: Was verlangen von uns Deutschland und Desterreich und was bieten sie uns? Bevor er jedoch auf die Kernfrage eingeht, die er in einem folgenden Artikel zu behandeln gedenkt, stellt Scarfoglio zunächst eine Betrachtung an, in der er seinem Lande in unverhüllter Sprache manche Wahrheiten sagt, die auch weitere Kreise interessieren dürften.
Die Neutralitätserklärung Italiens, so heißt es zunächst, sei aus den bekannten Gründen erfolgt: an dem Tage, so fragt er weiter, an dem die Wirkungen des Krieges eine Venderung erleiden und die Integrität der Zentralmächte, mit denen Italien seit einer Reihe von Jahren eine politische Masse bildete, ernstlich bedroht würde, könnte dann Italien, ohne Schmach zu empfinden, mit gekreuzten Armen dastehen und ungerührt der tiefgehenden Verwirrung zuschauen, die sich alsdann vor den Augen der Welt abspielte? Das möge jeder Italiener mit seinem Gewissen ausmachen. Ferner bekennt der „Mattino“, daß die italienische Neutralität nur den Namen nach bestehe: in Wirklichkeit sei sie eine aktive Teilnahme zum Schaden Deutschlands und Desterreichs.
Wenn tatsächlich der Hauptzweck des Krieges nicht in der Vernichtung des Feindes, sondern darin liegt, seine militärischen Kräfte außer Gefecht zu stellen, so hat unsere Weigerung, auf dem Plan zu erscheinen, für die Kriegsbilanz des Dreibundes die Bedeutung der Vernichtung des ganzen italienischen Kontingentes mit Hilfe der Feinde gehabt. Aber die Sache ist noch weit schlimmer, denn da unsere Neutralität nicht eine absolute und unwiderstehliche gewesen ist, sondern eine solche, die jeden Augenblick in offene Feindschaft ausbrechen kann, hat sie Deutschland und Desterreich gezwungen, ausbrechende Kräfte bereit zu halten, um unserem Eintritt in den Krieg die Stirne bieten zu können. Tatsächlich ist es jedem bekannt, daß, wenn wir die Verträge gehalten, und 500 000 Mann an der Westgrenze konzentriert hätten, es den Franzosen und Engländern materiell unmöglich gewesen wäre, den stürmischen Vormarsch der deutschen Heere an der Marne aufzuhalten. Unsere Neutralität ist demnach eine Neutralität zum Lachen, eine solche, die Frankreich und England gerettet und die schon Deutschland ein größeres Opfer von einer halben Million Menschen gekostet hat, sowie die Umbildung einer blitzartigen Offensive in einen Positions- und Schützengrabenkrieg, der sich, wer weiß wie viele Monate, noch hinziehen kann.
Angesichts dessen, wirft Scarfoglio die Frage auf: „Welches ist der Weg, den uns Ehre und Interesse unseres Landes, in unzertrennbarer Einheit verbunden, weisen?“ und gibt darauf die Antwort: „Weder Ehre noch Interesse raten uns an, nach unserer felsenfesten Ueberzeugung, das Schicksal des Dreiverbandes zu teilen.“ Auf die weitere Frage: „Was wird die österreichisch-deutsche Gruppe von uns heischen?“, folgt zunächst die Versicherung, daß die Kräfte der beiden Verbündeten genügen, um

einen vollständigen Sieg im kontinentalen Kriege herbeizuführen. Sollte nun Italien jene Kräfte vollständig immobilisieren, die in der zweiten und schwierigeren Phase des Krieges nützlich verwendet werden könnten, nämlich: die See- und Kolonialkräfte?
Was Deutschland beantragen könnte — heißt es im „Mattino“ — wäre die Abfassung einer neuen Uebereinkunft, durch die unbedingt jede Furcht vor einem Ueberfall an der Ostgrenze aus dem Wege geräumt, und wodurch es der teutonischen Gruppe ermöglicht würde, über die bisher in Reserve gehaltenen Kräfte zu verfügen. Der Kontinentalkrieg ginge dann seinem Ende zu, ohne daß er Italien einen Mann gekostet hätte, wobei vielmehr alle italienischen Kräfte intakt bleiben für die entscheidende Phase des kolossalen Konfliktes.
Diese würde nach dem „Mattino“ durchaus maritimen und kolonialen Charakters sein. England, das seine ganze Kraft auf dem Meere hat, und das kein territoriales Heer besitzt, sondern nur Soldnertruppen, die es, wie zur Zeit Falstaffs, in den Kneipen zusammensucht, will den Gegner aus Belgien vertreiben, den titanischen Gürtel der rheinischen Festungen sprengen, und in Berlin die Herausgabe der deutschen Flotte betreiben. Diese Extravaganzen dürften keine andere Wirkung haben, als die, Englands Verbündeten viele Millionen Soldaten und eine enorme Summe zu kosten, und sie infolge der Niederlage verzagt zu finden, wenn die Wirklichkeit sich offenbart, und die Gegner Brust gegen Brust auf den stürmischen Meereswogen und in den wilden Savannen sich messen. Dabei dürfte der Erfolg durchaus auf Seiten Deutschlands sein, erklärt der „Mattino“. Im Zusammenhange damit wird dann darauf hingewiesen, wie in fast sechs Monaten 150 englisch-französische Fahrzeuge den Handel der Neutralen im Mittelmeer belästigen, während dieselbe Flotte es nicht gewagt habe, gegen Desterreich und die Türkei vorzugehen. Pola sei noch intakt, Cattaro habe leicht den nur wenige Stunden dauernden Angriff zurückgewiesen, die Dardanellen seien nicht bezwungen, weder Smyrna, noch Mesina oder Beirut seien bombardiert worden. Daraus sei die Folgerung zu ziehen, daß an dem Tage, an dem der Dreiverband eine festere politische Kombination treffen und die Kraft der drei Verbündeten in Aktion treten würde, für Großbritannien eine traurige Morgenröte aufgehen dürfte. England — so wird weiter ausgeführt — sei Deutschland gegenüber doppelt im Nachteil. Während ein Einfall der Deutschen in England möglich sei, wäre eine englische Landung auf deutscher Erde materiell undenkbar, die Heimatflotte müsse die britannische Küste verteidigen und könne sich nicht von derselben entfernen. Die zweite Inferiorität Englands bestehe in der ungeheuren Ausdehnung seines Reiches, das sich auf alle Weltteile erstreckt, und das einen gewaltigen Verteidigungsapparat beanspruche, wie ihn Großbritannien in seiner Flotte nicht besitze. Nach Beendigung des kontinentalen Feldzuges, beim Beginn des Seekrieges würde — nach Ansicht des „Mattino“ — die italienische Mithilfe für Deutschland von Hauptvorteil sein.
Im Mittelmeer würde, wenn der Dreibundbloß eine aktive Gestalt annähme, sich die Lage im Handumdrehen ändern. Die englisch-französischen Kräfte, die jetzt die Mündung des Adriatischen Meeres blockieren, und die Gewässer des ottomanischen Meeres beherrschen, müßten sich in das westliche Mittelmeer zwischen Toulon, Biserta und Gibraltar zurückziehen. . . . Italien könnte durch eine kühne Offensive sich im Mittelmeer Geltung verschaffen und ein Geschwader jenseits des Suezkanals senden, das gleichzeitig mit dem aus Deutschland im Atlantischen Ozean eintreffenden, dem britischen Koloss tausend Wunden in den Flanken beibringen würde. . . . Um ein für allemal England den Nimbus zu nehmen, müßte man ihm die großen strategischen Punkte rauben, die es sich angeeignet hat: Gibraltar, Malta, Aden, Port Said und das Kap der Guten Hoffnung.
Das wäre in allgemeinen Linien der Krieg, über den man sich mit den alten Verbündeten verständigen könnte, schließt Scarfoglio seine Betrachtungen.

„Ein einzig Volk von Brüdern“.

Stuttgart, 21. März. (Freif. Ztg.) In einer Versammlung des Neuen Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Lensch-Berlin über englische Weltpolitik und den Ausbungerungsplan Englands. Nach einer scharfen Gegenüberstellung englischer und deutscher Politik betonte der Redner, daß der jetzige Krieg das Ende des Schmerzensweges des deutschen Volkes zur Einheit bilde. Gegenüber dem englischen Ausbungerungsplane erwache auch für die Daheimgebliebenen die Pflicht, einen Frieden zu erringen, der Sicherheit und Ruhe für die Zukunft gebe. Jetzt sei das Wort „Ein einzig Volk von Brüdern“ aus einer Phrase wirklich so etwas wie eine Wahrheit geworden.

Die Manneszucht der englischen Kolonialtruppen.

„Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag hatten etwa 10 000 Freiwillige Urlaub nach Kairo aus den Lagern erhalten. In dem wegen seiner vielen verrufenen Häuser berühmten Stadtviertel Gizeh entstand aus schrankenlosem Uebermut und der Ausgelassenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem richtigen dreistündigen Kampfe, bei dem es Tote und Verwundete gab. Am Oster-sonnabend brachen neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder kam es zu einem Kampfe mit der Polizei. Ein Teil der in Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Die englischen Versicherungsprämien.

London, 23. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ berichtet: Die Versicherung gegen Kriegsrisiko war am Samstag im Gegensatz zu anderen Samstagen sehr lebhaft. Infolge der Ereignisse der letzten Woche sind die Prämien sehr bedeutend gestiegen. 30 bis 40 Schilling wurden für Versicherungen bezahlt, die früher zu 20 Schilling abgeschlossen wurden. Die Versicherer sind offenbar der Ansicht, daß ein Pfund von hundert bei den Verlusten, die der Markt in der letzten Zeit erlitten hat, ungenügend sei. Unter den Verlusten befinden sich einige Schiffe, die zwar als vermißt angegeben werden, von denen man aber nicht weiß, ob der Verlust auf kriegerische Ursachen oder Unfälle anderer Art zurückzuführen ist. In Fällen, wo verschiedene

versicherer für jedes einzelne dieser beiden Risiken haftbar wären, entstand Ungewißheit, wer die Versicherungssumme zu bezahlen hätte. (Frankf. Ztg. 23. 111.)

Kamerad, tritt ein! Wir lesen in der „Arbeiter-Zeitung“: Als man zwei Soldatenheime in Laon einrichtete, wurde der Kriegsfreiwillige Dr. W. Große aus Dresden von einem Vorgesetzten aufgefordert, einen kurzen, derbvolkstümlichen Spruch zu verfassen, der die Soldaten zu anständigem Verhalten in den Räumen ermahnen sollte. Er löste seine Aufgabe, indem er folgende Verse niederschrieb, die jetzt in sämtlichen Räumen der Heime zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht — bedenke! —
Eine wilde Schenke.
Nimm ab die Miß;
Dann geh' und jäh'
Gemüthlich und friedlich
Und jau' nicht und rauh' nicht
Und sing' nicht und spring' nicht!
Sei sauber und nett!
Spud, nicht auß' Barkett!
Benimm dich genau,
Als ob deine Frau,
Hier schalte und walte! —
Du kennst deine Aste!

Aus unserer Kolonie

Geldverkehr im Schutzgebiet.

Man schreibt uns:
Vielfachen Wünschen Rechnung tragend hat sich die Deutsch-Ostafrikanische Bank entschlossen, neben den bekannten „Kriegsdepots“ unter dem Namen

„Zeitgeld“ unperfönliche Konten in ihren Büchern zu eröffnen.

Bei diesen Konten ist die Nennung des eigenen Namens nicht unbedingt erforderlich. Sie können vielmehr unter einem Decknamen oder einem beliebigen zu wählenden Kennwort angelegt werden. Ähnlich dem „Kriegsdepot“ verzinst die Bank diese Guthaben, sofern sie ihr wenigstens bis zum Kriegsende überlassen werden. Der Zinsgenuß beträgt auf „Zeitgeld“ 2 1/2% jährlich vom Zahlungstage bis zum Tage der Vorlegung. Dafür hat aber der Besitzer der über solche Einzahlungen auszufertigenden übertragbaren Quittungskarten das Recht, den darauf vermerkten Betrag jederzeit ohne vorherige Kündigung an den Kassen der Bank im Schutzgebiet abzuheben, doch fällt dann ein Zinsanspruch fort. Die Auszahlung erfolgt gegen Rückgabe der Quittungskarte an den Kontoinhaber, jedoch hat dieser die Gefahr eines Verlustes des Scheines zu tragen, sofern ein Unberechtigter unter Vorlegung desselben den Betrag bei der Bank abhebt. Auf Wunsch werden für „Zeitgeld“ statt dieser Karten auf den Namen der Hinterleger lautende Quittungen ausgestellt, die nicht übertragbar sind.

Eingefandt.

Quousque tandem. Zu dem Eingefandt in Nr. 53: Aus einem uns zugegangenen Jahresbericht des Deutschen Hüß-Bereins in Marseille ersehen wir, daß Herr Max Klein, Inhaber der Firma Max Klein, Marseille, Deutsch-Amerikaner, und Mitglied des genannten Be. eins ist.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daressalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daressalam

Nr. 41 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 8. bis 14. Juli 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm		Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)		
	Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9	
8.	763.4	24.1	28.1	20.0	20.1	22.1	21.4	17.2	90	60	83	17.4	18.5	9	11	0.1	SW 1	SSE 3	S 1	3	10	1	
9.	63.7	22.2	24.8	19.8	20.9	23.0	21.0	18.9	96	90	95	35.0	19.1	2	23	20.8	SW 1	ESE 1	SW 1	9	10	8	
10.	63.9	23.2	25.4	20.9	21.5	23.0	21.5	19.0	95	85	89	34.4	21.6	2	2	5.3	SW 1	SE 2	S 1	10	10	3	
Dekaden Mittel	763.3	23.3	26.9	19.8	20.5	22.5	21.2	17.9	94	73	87	41.8	19.3	5	27	Dekaden- Summe 27.7	1	2	1	6	9	4	
11.	64.2	23.4	27.9	19.7	19.9	22.4	21.8	17.9	94	67	90	39.9	18.9	9	9	.	SW 1	SE 2	S 1	7	6	3	
12.	64.2	24.1	28.0	20.3	20.5	22.4	21.8	17.8	91	63	87	44.8	19.6	9	16	.	SW 1	SE 2	S 1	3	4	6	
13.	63.8	23.9	28.4	19.7	19.9	22.8	22.1	18.0	94	65	88	47.2	19.0	7	27	.	SW 1	ESE 2	SSE 1	10	5	3	
14.	63.5	24.1	29.4	20.7	21.8	23.0	22.2	19.4	89	83	87	38.5	20.0	5	30	5.1	SW 1	E 3	SE 1	6	6	7	

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1.9 mm. Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{2} (t_1 + t_2 + 2 t_3) = t_m$. ²⁾ Kahl gehaltener sandiger Humus. der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Versteigerung.

Sonntag, den 24. Juli 1915, Vormittags 9 1/2 Uhr soll der Nachlass der verstorbenen Lt. Jäger gegen Barzahlung versteigert werden als:

Gute Wäsche, Khakisachen, weiße Anzüge, Schuhe, europäische Anzüge usw.

SEIDEL.

JULIUS GRUBER GETREIDE- UND ÖLMÜHLEN.

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samll.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ Marke „Nyota.“

Empfehle meine selbst-fabrizierten Marken:

Pfefferminz,
Whisky,
Kaiser-Likör,
Cognac (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA“ zu achten.

SCHMODRY,
Destillation :: Daressalam.

Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H. Daressalam und Tabora, und „Africana“ Daressalam.

REIS-MEHL

zur Herstellung von Suppen, Mehl-Speisen, Pudding sowie zum Backen vorzüglich geeignet

ärztlich empfohlen
in vorzüglicher Qualität jederzeit auf Lager.

KARL DORN □ □ Dampf-mühle
MOROGORO.

Die im hiesigen Mahl- und Stampfbetrieb entstehenden Abfälle von Mais, Mtama u. s. w. — z. Zt. etwa 8000—10000 kg monatlich — sollen bis auf weiteres meistbietend abgegeben werden. Angebote werden bis 31. d. Mts. erbeten.

Etappenmagazin Kilossa.

Bekanntmachung.

Für den verstorbenen Kriegsfreiwilligen, Georg Maurice Cramer, amerikanischer Staatsangehöriger zum Nachlasspfleger bestimmt, ersuche ich Gläubiger und Schuldner desselben ihre Forderungen oder Zahlungen bis spätestens 30. September 1915 dem Unterzeichneten einzureichen.

Kigali-Ruanda, den 3. Juli 1915.

M. Weiß, Kaufmann.

Soxleth - Apparat

mit Milchflaschen sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter M. 1 an die Expedition der D. O. A. Zeitung.

Bekanntmachung.

Für den verstorbenen Kriegsfreiwilligen, Rudolf Rohde zum Nachlasspfleger bestimmt, ersuche ich Gläubiger oder Schuldner desselben ihre Forderungen oder Zahlungen bis spätestens 30. September 1915 dem Unterzeichneten einzusenden.

Kigali-Ruanda, den 3. Juli 1915.

M. Weiß, Kaufmann.

Gut erhaltene Bücher

zu billigen Preisen

Antiquariat der D. O. A. Zeitung.